

Urgeschichtsstudien beiderseits der Niederelbe. K. H. Jacob-Friesen gewidmet. Darstellung aus Niedersachsens Urgeschichte; hrsg. von G. Schwantes. Bd. 4. Hildesheim (A. Lax) 1939. 8°. VIII und 369 Seiten mit zahlreichen Abbildungen.

Zu K. H. Jacob-Friesens 25jährigem Dienstjubiläum am Landesmuseum Hannover haben seine Freunde, Mitarbeiter und Schüler, wie es im Titel heißt, eine reichhaltige Festschrift zusammengetragen. Zweiundzwanzig sorgfältig ausgestattete und reich bebilderte Beiträge dringen, auch wenn sie von einer Materialvorlage ausgehen, fast sämtlich zu selbständigen Untersuchungen vor. Da sie sich durchweg, wenn auch oft weit ausgreifend und von der Steinzeit bis in das frühe Mittelalter fortschreitend, auf denselben Raum beschränken, wird eine eindrucksvolle Geschlossenheit der Festschrift erreicht. Ihr räumlicher und zeitlicher Rahmen umschließt damit einen nicht unwesentlichen Teil des Arbeitsgebietes, dem die wissenschaftlichen Bestrebungen des Jubilars gelten. Vor allem für die Zeitspanne der jüngeren Latènezeit bis zur Völkerwanderungszeit greift häufig ein Beitrag unmittelbar in den anderen. Diese Periode soll daher hier, wo nur eine Auswahl des Gebotenen kurz angezeigt werden kann, vor allem berücksichtigt werden.

Einleitend bespricht K. Kersten, 'Die vorgeschichtliche Landesaufnahme unter Berücksichtigung der Erfahrungen in Schleswig-Holstein', Methode und Durchführung der vorgeschichtlichen Landesaufnahme. — H. Gummel, 'Ein Mahnruf zum kommenden Denkmalschutz- und Ausgrabungsgesetz' warnt an Hand bezeichnender Beispiele vor Überspannung der Ablieferungspflicht von Gelegenheitsfunden und tritt für die Berechtigung gut geleiteter Privatsammlungen ein. — R. Tüxen, 'Pflanzensoziologie und Bodenkunde in ihrer Bedeutung für die Urgeschichte' weist auf das gegenseitige Verhältnis bestimmter Pflanzengesellschaften und Bodenarten zu von der Besiedlung gewählten bzw. von ihr gemiedenen Orten hin.

H. Hoffmann, 'Eine frühe Bronzezeitgruppe im Paderborner Land', behandelt frühbronzezeitliche Grabhügelfunde aus dem Paderborner Land, die sich in den Rahmen der süddeutschen Hügelgräberbronzezeit einfügen mit verhältnismäßig schwächeren nördlichen Einflüssen, als sie die Gruppe von Vorwohde zeigt. — G. Haseloff, 'Ein Grabhügel in Warringholz', zeigt im Anschluß an einen Ausgrabungsbefund, daß Nachbestattungen der Einzelgrabkultur in Ganggräbern von Westen nach Osten Holsteins später vorkommen und daß die Verschmelzung beider Kulturen dementsprechend im Westen früher als im Osten des Landes stattfand. — K. Tackenberg,

‘Die zweihenkligen Terrinen der jüngeren Bronze- und älteren Eisenzeit im Gebiet zwischen Ems- und Elbeniederung’, bespricht eine für das Küstengebiet zwischen Elbe und Ems kennzeichnende Terrine, die nach den Beifunden von der Periode IV bis in die frühe Eisenzeit im Gebrauch war, besonders häufig in der Periode V nachzuweisen ist. — E. Sprockhoff, ‘Einige Bestattungsgebräuche in Westhannover’, legt aus dem ehemaligen Kreis Sulingen sehr verschiedene Grabhügelformen vor, solche mit zahlreichen Urnen in Art eines Familienbegräbnisplatzes, weitere mit Einzelbestattungen und andere mit je zwei Brandbestattungen, die Sp. als Grab von Mann und Frau deutet. — H. Jankuhn, ‘Nordwestdeutschland und die Heimat der Germanen’, weist darauf hin, daß die Anwendung der siedlungsarchäologischen Methode Kossinns nur die Annahme gestattet, daß die nordische Bronzezeit und damit die Germanen durch die Verschmelzung von nordischer Megalithkultur und jütländischer Einzelgrabkultur entstanden seien, daß demnach die steinzeitlichen Kulturen Nordwestdeutschlands nicht auch zu demselben Ergebnis, wie vielfach behauptet wird, führen könnten.

W. D. Asmus, ‘Die Ripdorf-Urnen von Sparow’, kann ein ostmecklenburgisch-westpommerisches Gebiet aussondern, dessen kulturelle Eigenständigkeit Egger bereits auf Grund gewisser Fibelformen erkannt hatte. In ihm haben sich die bekannten Ripdorf-Urnen entwickelt, danach brechen aber hier die Grabfelder ab, während links der Niederelbe neue Friedhöfe mit ausgebildeten Ripdorf-Urnen einsetzen, daher Asmus eine Verlagerung der elbgermanischen Kulturentwicklung von Osten nach Westen annimmt. — W. Haarnagel, ‘Der Ursprung des Niedersachsenhauses’, weist auf Grund neuer Ausgrabungsbefunde darauf hin, daß sich etwa um Zeitwende Vorformen des heutigen Niedersachsenhauses an der Nordseeküste von Holstein bis Westfriesland finden, daß man die Entstehung des Niedersachsenhauses daher nicht nur einem Stamm zuschreiben könne und daß die Gewinnung frühgeschichtlicher Hausgrundrisse zur Schließung der noch vorhandenen Lücke ein dringendes Erfordernis werde. — G. Schwantes, ‘Kenotaphien auf langobardischen Männerfriedhöfen?’, bringt auf dem bekannten Friedhof von Nienbüttel beobachtete Steinpackungen mit Beigaben, aber ohne Leichenbrand, in deren Hohlraum einst ein Pfahl gesteckt haben könnte, mit der Schilderung des Paulus Diakonus in Verbindung, daß die Langobarden für in der Fremde Gefallene oder Verstorbene Pfähle zu setzen pflegten. — F. Tischler, ‘Der Topf vom Eddelaker Typ. Ein Beitrag zur Sachsen- und Chaukenfrage’, beleuchtet ausgehend von einer an der Westküste Holsteins vertretenen Topfform die verwickelten Fragen der Entstehung der Sachsen und des Verhältnisses von Sachsen zu Chauken. — A. Genrich, ‘Zur Herkunft der Körpergräber auf sächsischen Friedhöfen’, bringt Skelettgräber von Sachsenfriedhöfen in Zusammenhang mit dem jütischen Oberjersdaler Kreis, wo schon in den ersten Jahrhunderten n. Chr. gemischt belegte Friedhöfe vorkommen und von wo sich auch keramische Einflüsse in das sächsische Gebiet bemerkbar machen.

Für das Rheinland wichtig ist der Beitrag K. Huckes ‘Sächsische Funde der Völkerwanderungszeit in Westfalen’, der eine Gruppe sächsischer Funde des 4.—5. Jahrhunderts herausstellt. Jedoch erst mit den Baumsarggräbern seit der Wende zum 8. Jahrhundert könne von einer politischen Eingliederung Westfalens in den sächsischen Machtbereich gesprochen werden, während die voraufgehenden oft reich ausgestatteten und in Holzkammern beigelegten Skelettgräber Westfalens beiderseits der Lippe engste Beziehungen zu fränkischen Gräbern aufweisen und mit ihnen gleichzeitig im Münsterland Brandgräber in Hügelgräbern angetroffen werden. — O. Uenze, ‘Die Grabung auf der Bennigser Burg, Kreis Springe’, wirft an Hand eines Ausgrabungsbefundes die Frage auf, ob der Typ der sogenannten *curtes* wie bisher angenommen in die karolingische Zeit oder nicht eher in das 10. Jahrhundert, also in die Zeit Heinrichs I., gehört.